

Universität Luzern

Frühjahrssemester 2012

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Philosophisches Seminar

## **HAUPTSEMINARARBEIT**

„On Trusting Wikipedia“ - Eine kritische Auseinandersetzung mit der von P.D. Magnus  
vertretenen Position zur Vertrauenswürdigkeit Wikipedias

Rebekka Erni

Hauptseminar zum Thema:

*Freundschaft, Liebe, Vertrauen, Wissen: Philosophische Probleme des Internets*

Prof. Dr. Martin Hartmann

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Wikipedia in der gegenwärtigen Diskussion.....	2
3	Wikipedia und Vertrauen nach Magnus.....	4
4	Kritische Auseinandersetzung mit Magnus.....	9
4.1	Grundannahmen Magnus'.....	9
4.2	Autorität.....	10
4.3	Plausibilität des Stils.....	14
4.4	Plausibilität des Inhalts.....	15
4.5	Kalibrierung.....	16
4.6	Sampling.....	16
4.7	Folgerungen Magnus'.....	17
4.8	Vollständigkeit des Katalogs.....	20
5	Fazit.....	21
	Literaturverzeichnis.....	23

## 1 Einleitung

Zu der Frage, ob Wikipedia vertrauenswürdigen Wissen zur Verfügung stellt, werden in der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskussion oftmals zwei gegensätzliche, extreme Positionen eingenommen. Die eine Seite argumentiert, dass Wikipedia als Wissensquelle untauglich ist; die andere Seite geht davon aus, dass die Beteiligung vieler Köpfe zu einem Wissen von besonderer Qualität führen kann.

Der Philosoph P.D. Magnus argumentiert in „On Trusting Wikipedia“ (2009) differenziert zur Vertrauenswürdigkeit Wikipedias. Er stellt die philosophische Frage nach der Vertrauenswürdigkeit von Wissensquellen generell und stellt in der Folge Kriterien auf, anhand derer die Vertrauenswürdigkeit von aus Internetquellen stammendem Wissen beurteilt werden kann. Anschliessend wendet er diesen Kriterienkatalog auf Wikipedia an. Magnus kommt zum Schluss, dass die von ihm aufgestellten Kriterien bei Wikipedia grösstenteils versagen und folgert, dass Wikipedia nur unter Vorbehalten vertraut werden kann. Unter Annahme der Hypothese, dass der von Magnus zusammengestellte Kriterienkatalog seine Berechtigung hat, soll in der vorliegenden Arbeit untersucht werden, wie er auf Wikipedia angewandt wird und welche Gegenargumente gegen diese Anwendung gefunden werden können. Anschliessend soll betrachtet werden, ob aufgrund dieser Auseinandersetzung Hinweise darauf bestehen, dass der Kriterienkatalog von Magnus in Bezug auf Wikipedia Lücken aufweist. Konkret soll folgende Fragestellung beantwortet werden: *Welche Gegenargumente lassen sich zu der von P.D. Magnus vertretenen Position zur Vertrauenswürdigkeit Wikipedias finden und was lässt sich aufgrund dieser Argumente bezüglich der Vollständigkeit des Kriterienkatalogs aussagen?*

Im folgenden zweiten Kapitel wird zunächst kurz dargestellt, was Wikipedia zu einem vieldiskutierten Thema macht und welche Rolle die Vertrauenswürdigkeit von Wissensquellen in der Diskussion über Wikipedia spielt. Im dritten Kapitel werden die Gedanken, die Magnus zur Vertrauenswürdigkeit Wikipedias in „On Trusting Wikipedia“ zu Papier bringt, erläutert. Hierbei wird der von Magnus entwickelte Kriterienkatalog und die Folgerungen, die Magnus aus dessen Anwendung auf Wikipedia zieht, vorgestellt. Im vierten Kapitel folgt eine kritische Auseinandersetzung mit der Argumentation Magnus', wobei hauptsächlich auf Argumente anderer sich mit Wiki-

pedia beschäftigender Philosophen zurückgegriffen wird. Im fünften Kapitel werden in einem abschliessenden Fazit die Ergebnisse zusammengefasst und die Fragestellung beantwortet. Zum Schluss folgt eine kritische Betrachtung der Ergebnisse und ein kurzer Ausblick auf weitere mögliche Forschungsperspektiven zur behandelten Thematik.

## **2 Wikipedia in der gegenwärtigen Diskussion**

Im Internet hat sich im Verlauf des letzten Jahrzehnts eine neue Entwicklung gezeigt, die oftmals mit dem Begriff Web 2.0 umschrieben wird. Die vormals recht passiven Benutzer wurden immer mehr zu aktiven Produzenten von virtuell übermittelten Inhalten (vgl. Pscheida 2010, 10f.). Wikipedia hat sich diese Entwicklung zunutze gemacht. Es handelt sich dabei um eine Online-Enzyklopädie, die dezentral organisiert ist und zahlreiche einzelne Sprachausgaben unter einem Dach vereint. Jeder Internetnutzer kann in der gewünschten Sprachversion Wikipedias anonym als Autor mitmachen (vgl. Schuler 2007, 25f.).

Wikipedia verfügt weltweit über zehntausende solcher Mitwirkender (vgl. Sunstein 2006, 182). Dennoch ist die Nutzerstruktur im Grunde genommen hierarchisch gegliedert (vgl. Schuler 2007, 140f.). Administratoren verfügen im Gegensatz zu normalen Autoren über mehr Rechte. Ihnen steht es zu, Artikel löschen und Nutzer zu sperren. Sie werden von den Benutzern gewählt und können durch diese auch jederzeit wieder abgewählt werden. Über den Administratoren stehen weiter Mediatoren, von denen es weltweit um die dreissig gibt (ebd.). Eine zentrale Autorität, die über die Inhalte Wikipedias wacht und für deren Authentizität bürgt, ist jedoch nicht vorhanden (vgl. Denning et al. 2005, 152).

Das Projekt Wikipedia wurde im Jahr 2001 gestartet und glänzt seither mit grossem Erfolg (vgl. Schuler 2007, 46). Wikipedia avancierte zu einer der zehn meistaufgesuchten Webseiten im Internet (vgl. Fallis 2008, 5). Durch den leichten und schnellen Zugang ist die Seite für viele Menschen zum Alltags-Recherchemittel schlechthin geworden. Die englischsprachige Wikipedia-Ausgabe wurde zum grössten existierenden Nachschlagewerk überhaupt (vgl. Schuler 2007, 7f.).

Das Web 2.0 wird wissenschaftlich wie auch gesellschaftlich kontrovers diskutiert (vgl. Pscheida 2010, 11-20). Oft wird in der Diskussion das Beispiel Wikipedia herangezogen und nicht selten kritisiert. Es geht hierbei ganz zentral um den Wert des Wissens, das sich die Internetnutzer über Wikipedia aneignen können (ebd.). Seit der Aufschaltung der Seite interessiert daher vor allem die Frage, wie glaubwürdig Wikipedia ist (vgl. Schuler 2007, 9). Wikipedia erscheint vielen als unzuverlässige Quelle, weshalb die Hauptsorge in der Diskussion darin besteht, dass die Menschen durch Wikipedia zu falschen Überzeugungen gelangen. Gewisse vertreten den Standpunkt, dass Wikipedia generell nicht vertraut werden kann (vgl. Fallis 2008, 5). Andere sehen Wikipedia-Inhalte als demokratisch generiertes Wissen an, welches das Potential hat, von höherer Qualität als Expertenwissen zu sein (vgl. Pscheida 2010, 12).

Dass über Wissen diskutiert wird, ist nichts Neues (vgl. Pscheida 2010, 16ff.). Das moderne Wissensverständnis hat seine Wurzeln zwischen der Renaissance und der Aufklärung. Die kollaborative und nicht nur Experten vorbehaltene Publikation von Wissen kann demgegenüber aber als komplett neuartig bezeichnet werden (ebd.). Ausserdem kommt dem Wissen – wenn der Begriff auch heute noch schwer zu fassen ist – in der heutigen Wissensgesellschaft eine zuvor nie dagewesene Bedeutung zu (vgl. Pscheida 2010, 27ff.).

Das Interesse an Wikipedia und der Diskurs darüber erstaunt deshalb wenig. In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche empirische Analysen zu Wikipedia durchgeführt (vgl. Pscheida 2010, 334). Viel zitiert worden ist die Studie der Fachzeitschrift *Nature*, welche Wikipedia das Zeugnis ausstellt, nur wenig mehr Fehler zu beinhalten als die traditionelle *Encyclopedia Britannica* (vgl. Sanger 2009, 56). Die *Nature*-Studie wird jedoch von verschiedener Seite her als mit gravierenden Mängeln behaftet kritisiert (vgl. z.B. Sanger 2009, 56; Sunstein 2006, 187). Dies, weil die Studie ausschliesslich Artikel über naturwissenschaftliche Themen untersuchte. Es wurde folglich nicht beachtet, dass es unterschiedlich kontroverse Themen gibt. Geisteswissenschaftliche Themen geben mehr Anlass zur Debatte, weshalb es solche Artikel schwerer haben, höchste Qualität zu erreichen (vgl. Sanger 2009, 63). Andere argumentieren jedoch auch, dass die Reliabilität Wikipedias auch bei solchen Themen durchaus noch vergleichbar mit derjenigen der *Encyclopedia Britannica* sei (vgl. z.B. Fallis 2008, 14).

### 3 Wikipedia und Vertrauen nach Magnus

Der Philosoph P.D. Magnus ist Wikipedia gegenüber nicht grundsätzlich abgeneigt, gehört aber auch zum Kreis derjenigen, die das *Nature*-Ergebnis kritisch betrachten (vgl. Magnus 2009, 75ff.). Magnus konstatiert, dass trotz des knappen Ergebnisses in Wikipedia eben doch mehr Fehler vorzufinden sind als in der *Encyclopedia Britannica*. Ausserdem macht er innerhalb Wikipedias umfangreichere Qualitätsunterschiede aus. Magnus sieht dies in der Diversität der Wikipedia-Autoren begründet. Nach Magnus wäre es ausserdem wichtig, bei einer Studie dieser Art den Zeitfaktor mitzubetrachten. Schliesslich können Wikipedia-Artikel laufend verändert werden. Fehler können zwar korrigiert werden – in der Zwischenzeit allerdings sind die fehlerhaften Artikel online verfügbar (ebd.). Magnus hat in diesem Zusammenhang eine eigene kleine Untersuchung Wikipedias durchgeführt (vgl. Magnus 2008). Dabei hat er absichtlich Fehler in Wikipedia-Artikel eingefügt und beobachtet, was innerhalb der folgenden 48 Stunden passiert. Ein Drittel der von ihm eingefügten Fehler ist korrigiert worden, die meisten davon innert weniger Stunden (ebd.). Magnus vermutet, dass wirklich schwerwiegende Fehler in Wikipedia oft sehr schnell entdeckt und behoben werden – nicht aber weniger auffällige Fehler, die tendenziell eher bestehen bleiben (vgl. Magnus 2006, 5).

Qualitätsbegutachtungen wie diejenige der *Nature*-Studie und auch Magnus' eigene Forschung gehen indes rein empirischen Fragen nach. Nach Magnus wirft Wikipedia auch neue philosophische Fragen auf (vgl. Magnus 2009, 77). Hintergrund dieser Fragen ist, dass zwischen Wikipedia und traditionellen Enzyklopädien klare Unterschiede auszumachen sind und Wikipedia Magnus zufolge daher nicht in die Kategorie Enzyklopädie eingeordnet werden kann (vgl. Magnus 2009, 74-79). Gründe dafür sind die unterschiedliche Art der Nutzung und die unterschiedliche Breite der abgedeckten Themen. Ausserdem, und hierin besteht ein gewichtiger Unterschied zu traditionellen Enzyklopädien, werden Wikipedia-Artikel von einer Vielzahl von Leuten verfasst, deren einzige Qualifikation es ist, über einen Internetanschluss zu verfügen und ein Interesse daran zu haben, Artikel zu verfassen (ebd.).

In „On Trusting Wikipedia“ geht es Magnus deshalb um die Vertrauenswürdigkeit von Informationen, die über Wikipedia zugänglich sind. Mit Vertrauenswürdigkeit

meint Magnus, dass man davon ausgehen kann, dass man das, was in Wikipedia steht, mit einer bestimmten Gewissheit glauben kann (vgl. Magnus 2009, 74). Magnus' konkrete philosophische Frage ist, wann und in welchem Ausmass Vertrauen in Wikipedia angebracht ist und wie Wikipedia demzufolge benutzt werden sollte (vgl. Magnus 2009, 77f.).

Magnus geht davon aus, dass epistemische Gattungen im Internet die gleichen sind wie in Offline-Kontexten (vgl. Magnus 2006, 2). Macht jemand also etwa in einem Blog eine Aussage, dann ist dies ebenso eine Form des Zeugnisgebens wie eine Aussage in einem Offline-Kontext. Dies gilt nach Magnus aber nur für Aussagen von Einzelpersonen (ebd.). In „On Trusting Wikipedia“ stellt Magnus einen Kriterienkatalog auf, anhand dessen solche Zeugnisse auf ihre Vertrauenswürdigkeit geprüft werden können (vgl. Magnus 2009, 79-83). Um die seinem Essay zugrunde liegende Frage zu beantworten, versucht Magnus anschliessend, die Tauglichkeit dieses Kriterienkatalogs für Wikipedia zu prüfen (ebd.).

Das erste Kriterium zur Beurteilung der Vertrauenswürdigkeit von Wissen ist nach Magnus die Autorität (vgl. Magnus 2009, 79f.). Magnus geht davon aus, dass Menschen dem Wissen derjenigen vertrauen, die als vertrauenswürdige Quelle gelten. Eine solche Autorität kann durch Erfahrung gerechtfertigt werden. Das Problem hierbei ist in Online-Kontexten aber, dass zu den Autoren in der Regel keinerlei persönliche Beziehung besteht und sich der Internetnutzer deshalb nicht sicher sein kann, ob dem behaupteten Status getraut werden kann. Bei reinem Online-Kontakt vermutet Magnus, dass andere Personen, denen man vertraut und die für die Wissensquelle bürgen, von einiger Relevanz sind (ebd.).

Auf Wikipedia angewandt wirft das Kriterium der Autorität nach Magnus sofort das Problem auf, dass der Autor bei Wikipedia unbekannt ist (vgl. Magnus 2009, 83ff.). Zwar ist es nach Magnus bei Institutionen wie Zeitungen durchaus so, dass vielmehr die Institution als Autorität gilt und nicht so sehr der Autor selber. Eine solche institutionelle Autorität kann Wikipedia nach Magnus aber unmöglich besitzen. Er begründet dies einerseits mit der dezentralen Organisation Wikipedias und andererseits mit den grossen Qualitätsunterschieden zwischen den Artikeln. Magnus ist auch nicht der Ansicht, dass die Autorität Wikipedias in gewissen Themenbereichen grösser zu be-

messen sei als in anderen, weil auch innerhalb eines Themenbereichs die Autorschaft heterogen ist. Auch ein Artikel, der andere Literatur zitiert, stuft Magnus nicht als glaubwürdiger ein, denn solange die aufgeführten Quellen nicht online zugänglich sind, werden sie vom Leser in der Regel nicht überprüft. Ausserdem kann ein Thema zwar zu einem bestimmten Zeitpunkt sehr gut repräsentiert sein, dies kann sich aber aufgrund der Veränderlichkeit Wikipedias schnell ändern (ebd.).

Eine Möglichkeit, wie Wikipedia in einem Themenbereich dennoch als Autorität gelten kann, sieht Magnus dennoch. Wenn ein ausgewiesener Experte auf seiner Webseite auf Wikipedia verweist, kann der erwähnte Artikel Autorität besitzen, weil der Experte dafür bürgt (vgl. Magnus 2009, 83ff.). Aber auch hier besteht Magnus zufolge das Problem, dass Wikipedia-Artikel sich sehr schnell ändern können und deshalb nicht davon ausgegangen werden kann, dass der verlinkte Artikel zu einem späteren Zeitpunkt noch derselbe ist (ebd.).

Das zweite Kriterium aus Magnus' Katalog ist die Plausibilität des Stils (vgl. Magnus 2009, 80f.). Behauptet im Internet jemand von sich, eine bestimmte Qualifikation zu besitzen, so muss nach Magnus der Schreibstil der Person dieser Qualifikation entsprechen. Dies heisst natürlich nicht, dass dann auch sicher ist, dass die vermutete Qualifikation effektiv gegeben ist. Es wird aber eher darauf vertraut (ebd.).

Auch das Kriterium der Plausibilität des Stils versagt Magnus zufolge bei Wikipedia (vgl. Magnus 2009, 85). Andere Benutzer als der ursprüngliche Autor können den sprachlichen Stil eines Artikels verändern und dadurch stilistisch plausibel erscheinen lassen. Zudem hat Wikipedia nach Magnus auch einen eigenen Stil; und was für Wikipedia stilistisch angemessen ist, hat nichts mehr damit zu tun, was für den fachlichen Inhalt angemessen wäre (ebd.).

Magnus' drittes Kriterium ist die Plausibilität des Inhalts (vgl. Magnus 2009, 81). Dieses Kriterium bezieht sich auf das Alltagswissen des Lesers und ist daher unabhängig vom Autor. Gemeint ist, dass Behauptungen dann vertraut wird, wenn sie aufgrund des eigenen Hintergrundwissens plausibel erscheinen (ebd.).

Auch diese Methode stuft Magnus bei Wikipedia aufgrund der Multiautorschaft als problematisch ein (vgl. Magnus 2009, 85f.). Autoren, welche einen Artikel korrigieren, können offensichtlich falsche Behauptungen entfernen und die ihnen richtig er-

scheinenden Behauptungen stehen lassen. Hilfreich kann dies nach Magnus einzig für diejenigen sein, die plausiblen Inhalt von unplausiblen nur schwer unterscheiden können. In diesem Fall ist Wikipedia Webseiten von Einzelautoren gegenüber im Vorteil. Aber durch die Korrekturen wird für diejenigen, welche die Plausibilität des Inhalts anhand ihres Alltagswissens prüfen, das Verhältnis zwischen plausiblen und unplausiblen Behauptungen verändert. Die gesamte ursprüngliche Masse an Behauptungen ist für den Leser bei Wikipedia nie sichtbar. Die Folge ist, dass dem Leser letztlich fälschlicherweise der gesamte Inhalt plausibel erscheinen kann. Eine weitere Gefahr sieht Magnus darin, man den Behauptungen in Wikipedia gerade deshalb noch eher traut als solchen auf Webseiten von Einzelautoren, weil man davon ausgeht, dass viele andere die Angaben schon auf ihre Korrektheit geprüft haben. Zudem ist bei Wikipedia nach Magnus problematisch, dass aufgrund von Fehleinschätzungen der Korrekturleser auch wahre Behauptungen entfernt werden können (ebd.).

Das vierte von Magnus genannte Kriterium ist die Kalibrierung (vgl. Magnus 2009, 81f.). Magnus meint damit, dass man, wenn eine Quelle in vielen Punkten richtig zu liegen scheint, ihr auch in weiteren Punkten glaubt. Auch hierfür braucht der Leser inhaltliches Vorwissen (ebd.).

Das Kriterium der Kalibrierung kann Magnus zufolge auf Wikipedia gar nicht angewandt werden (vgl. Magnus 2009, 86). Magnus begründet dies damit, dass das Vorwissen des Lesers sich mit demjenigen der Autoren Wikipedias decken kann, so dass diejenigen Punkte, über die beim Leser wie auch bei den Autoren kein Wissen besteht, auch komplett falsch sein können. Nach Magnus kann es hier auch eine Rolle spielen, welche anderen Quellen einem Leser zur Verfügung stehen. Sollten sich diese Quellen aber mit denjenigen der Wikipedia-Autoren decken, funktioniert das Kalibrieren auch wieder nicht (ebd.).

Als fünftes und letztes Kriterium führt Magnus das Sampling auf (vgl. Magnus 2009, 82f.). Anhand des Samplings kann geprüft werden, ob verschiedene Quellen dieselbe Aussage treffen. Tun sie dies, so wird der Aussage eher geglaubt. Dieses Kriterium hängt als einziges von keinem Vorwissen ab. Nötig ist aber der Glaube daran, dass Fehler im Internet nicht systematisch verbreitet werden (ebd.).

Das Sampling stuft Magnus angewandt auf Wikipedia als heikel ein (vgl. Magnus 2009, 87). Der Grund dafür liegt darin, dass sehr viele Internetseiten Inhalte von Wikipedia kopieren und die Inhalte Wikipedias so übermässiges Gewicht erhalten. Erschwerend kommt Magnus zufolge hinzu, dass aufgrund der Veränderlichkeit Wikipedias Kopien nicht immer als solche erkennbar sind (ebd.).

Magnus kommt zum Schluss, dass Wikipedia in gewissem Ausmass gegen jedes Kriterium, das eine Überprüfung der Vertrauenswürdigkeit ermöglichen würde, verstösst. Zwischen Beiträgen von Einzelautoren im Internet und Wikipedia-Artikeln besteht nach Magnus folglich ein grosser Unterschied (vgl. Magnus 2009, 83). Magnus folgert aus der Anwendung des Kriterienkatalogs auf Wikipedia, dass Wikipedia mit Skepsis zu gebrauchen sei. Er weitet dieses Argument auch auf andere kollaborative Webseiten aus, denn in der Kollaboration liegt der Grund für Magnus' Skepsis (vgl. Magnus 2009, 87).

Magnus findet jedoch nicht, dass deswegen ganz auf Wikipedia verzichtet werden soll. Er möchte deshalb Wege aufzeigen, wie Wikipedia unter diesen Bedingungen gebraucht werden kann (vgl. Magnus 2009, 87). Einerseits schlägt er den Experten vor, auf ihren Webseiten nicht nur einfach den für gut befundenen Wikipedia-Artikel zu verlinken, sondern auch den zum Zeitpunkt der Begutachtung aktuellen Artikel, für den sie auch tatsächlich einstehen (vgl. Magnus 2009, 88). Für die Nutzer auf der anderen Seite hat Magnus zwei Vorschläge. Eine mögliche Art der Benutzung Wikipedias sieht Magnus darin, Wikipedia-Artikel als Hinweise auf andere Quellen zu verwenden. Hierfür empfindet Magnus Wikipedia als gut geeignet, wenn er auch davon ausgeht, dass dieser Verwendungszweck in Realität eher selten ist (vgl. Magnus 2009, 87). Der zweite Vorschlag Magnus' ist, dass Wikipedia-Nutzer die Artikel stets mitsamt der Artikelgeschichte und der Diskussion lesen und die Vertrauenswürdigkeit dadurch prüfen sollen (vgl. Magnus 2009, 87f.). Allerdings setzt dies Magnus zufolge einiges an Übung und Können voraus. Zudem äussert Magnus den Vorbehalt, dass nicht alles, was falsch ist, bei Wikipedia auch Diskussionen und Artikeländerungen auslöst (vgl. Magnus 2009, 88). Vielmehr können in Wikipedia gemäss Magnus auch Mythen perfektioniert statt ausgelöscht werden (ebd.).

Das grosse Problem sieht Magnus aber darin, dass Wikipedia oft gerade dann benutzt wird, wenn die Zeit knapp ist (vgl. Magnus 2009, 88f.). Gerade dann hat der Nutzer wohl nicht die Zeit, sich zusätzlich seitenlange Verläufe und Diskussionen durchzulesen. Es braucht Magnus zufolge also neue Methoden, die helfen abzuwägen, ob eine Aussage in Wikipedia glaubwürdig ist oder nicht. Konkrete Vorschläge für einen solchen verantwortungsvollen Umgang mit Wikipedia als Wissensquelle kann Magnus in seinem Essay nicht liefern (ebd.).

## **4 Kritische Auseinandersetzung mit Magnus**

### **4.1 Grundannahmen Magnus'**

Auch andere Philosophen haben sich mit der Frage, inwiefern man Wikipedia vertrauen kann, befasst (vgl. z.B. Fallis 2008; Perron Tollefsen 2009; Wray 2009; Simon 2010). Die Ansicht, dass die Qualität bei Wikipedia in hohem Masse variiert, ist weit verbreitet und zumeist der Grund dafür, dass die Frage gestellt wird.

Der Standpunkt Magnus', dass Wikipedia nicht als Enzyklopädie gelten kann, findet sich indes sonst in der Diskussion kaum. Der Philosoph Fallis etwa ist nicht der Ansicht, dass sich Wikipedia so sehr von traditionellen Enzyklopädiën unterscheidet (vgl. Fallis 2008, 6f.). Ganz klar wird in „On Trusting Wikipedia“ jedoch gar nicht, womit Magnus Wikipedia tatsächlich vergleicht. Obwohl Magnus die *Encyclopedia Britannica* als Vergleichswert hernimmt, richtet er seine Methoden zur Überprüfbarkeit der Vertrauenswürdigkeit Wikipedias an Internetbeiträgen von Einzelautoren aus. Letztlich vergleicht Magnus Wikipedia daher nicht mit Enzyklopädiën, sondern mit anderen Online-Inhalten, die von Einzelpersonen zur Verfügung gestellt werden. Nach Fallis geht Magnus damit der richtigen Frage nach (vgl. Fallis 2008, 14f.). Denn obwohl Enzyklopädiën im Gegensatz zu den in der Diskussion sonst gerne hergenommenen wissenschaftlichen Quellen schon ein angemesseneres Vergleichsobjekt darstellen, sollte Wikipedia nach Fallis besser mit Quellen verglichen werden, die realistischerweise als Alternative zu Wikipedia gebraucht würden. Fallis vermutet, dass dies ganz einfach die anderen Suchresultate von Suchmaschinen im Internet wären (ebd.).

## 4.2 Autorität

Magnus beschreibt einleuchtend, weshalb die Frage nach der Autorität der Wissensquelle eine entscheidende Bedeutung für die Güte des durch sie erlangten Wissens hat. Es ist dabei natürlich von Vorteil, wenn der Autor dem Leser bekannt ist. Dennoch lassen sich auch hierzu Gegenargumente finden. Fallis ist der Ansicht, dass es nicht besonders gravierend ist, wenn der Autor unbekannt ist (vgl. Fallis 2008, 16). Schliesslich ist dies bei traditionellen Enzyklopädien praktisch immer der Fall. Zudem bemerkt Fallis, dass es, selbst wenn der Autor bekannt wäre, viel zu aufwendig wäre, dessen Qualifikationen tatsächlich eingehend zu überprüfen und eventuelle Unprofessionalität oder Befangenheit zu erkennen (ebd.). Es lässt sich Magnus daher entgegen, dass ein bestimmter Name allein noch kein Garant für verdiente Autorität sein muss. Selbst bei Face-to-Face-Kontakten kann schliesslich nicht stets überprüft werden, ob jemand tatsächlich die Autorität besitzt, die er sich selber zuschreibt.

In Zusammenhang mit Wikipedia stellt sich die Frage, ob Wikipedia tatsächlich so anonym ist, wie Magnus annimmt. Zwar müssen Autoren bei Wikipedia ihren Namen nicht offenlegen. Dennoch besteht bei Wikipedia im Gegensatz zu traditionellen Enzyklopädien die Möglichkeit, zu überprüfen, welcher Autor einen Text geschrieben oder editiert hat. Weiter können leicht auch alle Beiträge des entsprechenden Autors überprüft werden, sofern der Autor immer unter demselben Pseudonym arbeitet (vgl. Fallis 2008, 16). Die andere Frage ist, ob sich Wikipedia in Sachen Anonymität gross von Blogs, Foren und Ähnlichem unterscheidet. Schliesslich werden Beiträge auch dort häufig unter Pseudonymen verfasst.

Magnus impliziert, dass eine Quelle den Status als Autorität dadurch erreichen kann, dass andere ihr vertrauen. Der sich unter anderem als Blogger mit dem Internet beschäftigende Shirky ist der Ansicht, dass es bei der Akzeptanz von Editierungen in Wikipedia ganz klar auf den Ruf des jeweiligen Autors ankommt (vgl. Shirky 2006). Ob es sich bei Autoren mit gutem Ruf um echte Experten handelt, kann aufgrund des fehlenden Namens zwar tatsächlich nicht beurteilt werden. Dennoch kann Wikipedia-Autoren so gesehen möglicherweise gar mehr Autorität zugesprochen werden als Einzelautoren im Internet, weil sie sich innerhalb Wikipedias einen Ruf aufbauen können, der abhängig vom Vertrauen der anderen Autoren ist. Es kann folglich auch

argumentiert werden, dass bei Wikipedia zumindest eine Art von Peer-Review-System existiert. Weiter ist bei Wikipedia im Gegensatz zu Webseiten von Einzelautoren eine Kontrolle durch Administratoren und Mediatoren gegeben. Zwar sind auch diese anonym und nicht zentral organisiert. Aber die Administratoren werden von den Autoren gewählt, so dass ihre Autorität dadurch als gegeben vermutet werden könnte, dass die wählende Menge ihnen vertraut.

Selbst wenn aber nach Magnus argumentiert wird, dass Wikipedia-Autoren aufgrund ihrer Anonymität keine Autorität zugesprochen werden kann, lässt sich Magnus' Anwendung des Autoritätskriteriums auf Wikipedia kritisieren. Magnus geht bei seiner Betrachtung von Autorität nur von Einzelpersonen oder Institutionen aus. Dass Wikipedia als Institution vertraut werden kann, schliesst Magnus aus. Was aber gar keine Erwähnung findet, ist das Vertrauen in Prozesse und Systeme, das in der Literatur zu Wikipedia vermehrt diskutiert wird. Nach Shirky ist Vertrauen auch in Prozesse möglich (vgl. Shirky 2009). Diese Form der Autorität, die Shirky als algorithmische Autorität bezeichnet, ist unabhängig von Personen oder Institutionen. Shirky macht drei Eigenschaften aus, die eine solche Autorität charakterisieren. Erstens werden Inhalte von unterschiedlichen Ursprüngen, die für sich selber nicht zwingend vertrauenswürdig sind, ohne menschliches Zutun zusammengeführt. Zweitens werden auf diese Weise gute Resultate erzielt, so dass als Folge davon Menschen beginnen, dem Prozess zu vertrauen. Drittens merken sie, dass auch andere dies tun. Zumindest für eine bestimmte Gruppe wird Wikipedia so zu einer autoritären Quelle (ebd.). Dies deckt sich letztlich mit Magnus' Sichtweise, dass es vertrauensfördernd wirkt, wenn bemerkt wird, dass andere Menschen einer Quelle vertrauen. Die Beobachtung Magnus', dass die Qualitätsunterschiede innerhalb Wikipedias sehr gross sind, spricht nach Shirky nicht gegen die algorithmische Autorität. Shirky argumentiert, dass Autorität trotz eines gewissen Spektrums der Güte des zur Verfügung gestellten Wissens bestehen kann (vgl. Shirky 2009).

Auch die Philosophin Simon vertritt den von Shirky übernommenen Standpunkt, dass Menschen bei Wikipedia nicht einer Person vertrauen (vgl. Simon 2010, 348). Vielmehr handelt es sich gemäss Simon um Vertrauen in den Prozess, durch den die epistemischen Inhalte in Wikipedia zustande kommen. Man vertraut also Wikipedia

als System (ebd.). Dieselbe Argumentation findet sich in weiteren philosophischen Auseinandersetzungen mit Wikipedia (vgl. z.B. Fallis 2008, 16f.; Perron Tollefsen 2009, 20). So nützt es nach Perron Tollefsen manchmal nichts, die Vertrauenswürdigkeit eines Individuums zu prüfen, zumal diese nichts über die Vertrauenswürdigkeit der Gruppe aussagen muss (vgl. Perron Tollefsen 2009, 19). Bei Wikipedia kann Vertrauenswürdigkeit durch das Diskutieren und Editieren von Artikeln entstehen, auch wenn die einzelnen Kontributoren für sich genommen nicht vertrauenswürdig sind. Es kann so nach Perron Tollefsen etwas entstehen, das der Wahrheit näher ist als das, was ein Individuum beisteuern könnte (ebd.). Als Beispiel hierfür kann der englische Wikipedia-Artikel zum Libanon-Konflikt 2006 gelten. Noch ein Jahr nach dem Einmarsch israelischer Truppen in den Libanon war der Artikel darüber noch nicht fertig, weil die Autoren noch immer versuchten, eine definitive Fassung zu erreichen (vgl. Hardy 2007, 17f.). Obwohl politisch hochbrisant, wurde das Thema in bemerkenswert neutralem Ton beschrieben. Kritische Bemerkungen zu allen Parteien wie auch die Quellen dieser Kritik fanden Erwähnung. Kontroverse Behauptungen wurden als solche deklariert und diskutiert (ebd.). Es ist vorstellbar, dass eine solche Kriegsberichterstattung der Wahrheit letztlich näher kommt als ein Artikel in einer renommierten Zeitung, dessen Autor von unterschiedlichen Blickwinkeln kaum in vergleichbarem Ausmass profitieren kann.

Was Magnus in seiner Argumentation also nicht beachtet, ist die sogenannte „Weisheit der Vielen“, die letztlich hinter Shirkys algorithmischer Autorität steht. Nach Surowiecki, der dieses Konzept prägte, können Gruppen intelligenter sein als die Gescheitesten in ihrer Mitte. Einzelne verfügen nach Surowiecki oftmals über zu wenig Informationen (vgl. Surowiecki 2007, 10f.). Zwar findet Wikipedia bei Surowiecki keine Erwähnung. Es lässt sich darauf aufbauend aber erneut argumentieren, dass Wikipedia den Status als Autorität eher verdient als Webseiten von Einzelautoren. Für ein Vertrauen in einen Prozess scheint auch die von Magnus kritisch betrachtete dezentrale Organisation Wikipedias kein Hindernis zu sein, weil menschliche Kontrolle hierbei ihren Stellenwert verliert.

In diesem Zusammenhang muss jedoch einschränkend gesagt werden, dass als aus pluraler Perspektive geschriebene und damit von einem Kollektiv verfasste Artikel nur solche gewertet werden können, die weit entwickelt sind und eingängige Diskus-

sionen hinter sich haben. Es gibt in Wikipedia aber neben Gruppenzeugnissen durchaus auch Zeugnisse von Einzelpersonen oder sehr kleinen Gruppen (vgl. Perron Tollefsen 2009, 17). Bei Artikeln mit wenig kollektiver Beteiligung wäre damit das Vertrauen in das System kaum gerechtfertigt. Das Konzept der algorithmischen Autorität scheint hier seine Grenzen zu finden, was Magnus in dem Punkt Recht gibt, dass Wikipedia-Artikel nicht alle gleich beurteilt werden können.

Natürlich lässt sich das Konzept des Vertrauens in ein System auch ganz grundsätzlich angreifen. Der Informatiker Lanier etwa hat zu entgegnet, dass Kollektive genauso dumm oder gar viel dümmer sein können als Einzelpersonen (vgl. Lanier 2010, 80ff.). Dies deckt sich mit Magnus' Befürchtung, dass in Wikipedia auch Mythen perfektioniert werden können. Trotz Beteiligung vieler Köpfe kann so etwas sicherlich vorkommen. Es manifestieren sich immer wieder kollektiv getragene Irrtümer in der Gesellschaft, und im Verlauf der Geschichte wurden davon vermutlich einige auch in Büchern abgedruckt. Das Argument kann wohl zurecht gegen die Weisheit der Menge vorgebracht werden – die Gefahr des kollektiven Irrs aber speziell Wikipedia zuzuschreiben, scheint nicht gerechtfertigt.

Der Philosoph Wray ist aus einem anderen Grund der Meinung, dass Wikipedia als System keine Autorität besitzt (vgl. Wray 2009, 38-43). Er sieht den Grund darin, dass die anonymen Wikipedia-Autoren kaum etwas zu verlieren haben, wenn das, was sie schreiben, irreführend oder falsch ist. Macht ein Wikipedia-Autor einen Fehler, so sind die Kosten minimal bis gar nicht vorhanden. Wray argumentiert, dass sich Fehler in Wikipedia deshalb sehr viel schneller als sonst wo einschleichen und dem Prozess deshalb nicht getraut werden kann (ebd.).

Sich einschleichende Fehler sind auch eine Sorge Magnus'. Magnus sieht gerade in der kollektiven Beteiligung die Gefahr, dass sich auch in die besten Artikel immer wieder Fehler einschleichen können. Dem lässt sich zwar nichts entgegnen. Diese Gefahr liegt wohl in der Natur Wikipedias, die es erlaubt, dass Artikel jedermann jederzeit zur Veränderung offen stehen. Allerdings kann auch angenommen werden, dass, weil epistemische Inhalte in Wikipedia sehr schnell zusammenkommen und sich so viele Köpfe daran beteiligen, es weniger wahrscheinlich ist, dass Fehler und Verzerrungen unentdeckt bleiben (vgl. Simon 2010, 348). Der Jurist Sunstein argu-

mentiert, dass es bei Wikipedia nicht zwingend zur Aggregation von Wissen kommen muss, weil der letzte, der einen Artikel editiert, eigentlich jeweils den ganzen Souverän bildet. Allerdings relativiert Sunstein dieses Problem, weil es bei Wikipedia tendenziell so ist, dass diese Souveränität eines Einzelnen bei unrechtmässigen Editierungen nicht lange bestehen bleibt (vgl. Sunstein 2006, 191). Es kann daher auch gegen Magnus argumentiert werden, dass es gerade aufgrund der Multiautorschaft und der Kontrolle durch sie eher unwahrscheinlich ist, dass sich Artikel tatsächlich negativ verändern – zumindest nicht dauerhaft. Auch auf nicht-kollaborativen Webseiten können falsche Behauptungen auftreten, und diese werden in der Regel vermutlich weit weniger schnell korrigiert als solche in Wikipedia (vgl. Fallis 2008, 15). Dem hinzuzufügen ist, dass Fehler in traditionellen, gedruckten Enzyklopädien noch viel weniger schnell korrigiert werden können (vgl. Doctorow 2006).

### **4.3 Plausibilität des Stils**

Beim Kriterium der Plausibilität des Stils stellt sich im Gegensatz zum Kriterium der Autorität die Frage, ob es tatsächlich als Kriterium für Vertrauenswürdigkeit gelten kann. Magnus beschreibt nur ungenau, was er mit angemessenem Stil meint. Ist damit gemeint, dass jemand, der gut gebildet ist, in korrekter Sprache schreibt, so erscheint dieses Kriterium als ungeeignet. Es würde implizieren, dass ein Experte nur derjenige sein kann, der sich sprachlich gut ausdrücken kann. Studien zufolge besteht aber keine Korrelation zwischen orthografischen oder grammatikalischen Fehlern und fachlicher Ungenauigkeit (vgl. Fallis 2008, 16). Meint Magnus damit hingegen, dass die dem Fach entsprechenden Fachausdrücke und Wendungen benutzt werden sollen, um Vertrauen zu verdienen, so ist das Kriterium ebenfalls anfechtbar. Es ist schwer vorstellbar, dass ein Laie erkennen kann, ob für das entsprechende Gebiet die richtigen Ausdrücke verwendet werden. Jemand, der kein Experte auf einem Gebiet ist, kann kaum wirklich einschätzen, ob der verwendete sprachliche Stil dem Fachbereich angemessen ist oder ob die gebrauchten Ausdrücke nicht bloss fraglichen Inhalt vernebeln. Für den Offline-Kontext scheint dieses Kriterium ebenfalls wenig geeignet zu sein. Auch bei Fachbüchern ausgewiesener Experten ist mithin davon auszugehen, dass sie korrektur gelesen und sprachlich angepasst werden.

Insofern ist auch problematisch, wie Magnus das Kriterium auf Wikipedia anwendet. Dass der sprachliche Stil bei Wikipedia relativ standardisiert daher kommt, kann zwar nicht bestritten werden (vgl. z.B. Bauerlein 2009, 153). Dies kann jedoch aus oben genannten Gründen nicht als Minderung der Überprüfbarkeit der Vertrauenswürdigkeit gelten.

#### **4.4 Plausibilität des Inhalts**

Gegen das Kriterium der Plausibilität des Inhalts gibt es an sich wenig einzuwenden. Es leuchtet ein, dass sowohl in Online- als auch in Offline-Kontexten neues Wissen immer gegen bestehendes Wissen oder zumindest gegen eigene Weltvorstellungen geprüft wird. Allerdings versagt die Methode dort, wo Menschen über wenig oder gar kein Wissen zu einem Themenbereich verfügen oder fälschlicherweise davon ausgehen, dass sie darüber verfügen. Wray ist der Ansicht, dass die meisten Menschen bei den meisten Themen nicht in der Lage sind, Behauptungen anderer gegen eigenes Hintergrundwissen zu prüfen (vgl. Wray 2009, 40). Sie müssen sich auf ihre Intuition verlassen, und es ist anzunehmen, dass sie damit durchaus auch falsch liegen können.

Geht man davon aus, dass das Prüfen der Plausibilität des Inhalts für den Leser grundsätzlich möglich ist, so erscheint die Argumentation berechtigt, dass dies bei Wikipedia zu einem Problem wird. Tatsächlich kann das kollektive Verbessern von Artikeln zu einem verfälschten Verhältnis zwischen plausiblen und unplausiblen Aussagen führen. Auch andere Autoren sind hier mit Magnus einer Meinung (vgl. z.B. Perron Tollefsen 2009, 20). Ob dies das verdiente Vertrauen eines Artikels tatsächlich schmälert, ist jedoch eine Frage der Perspektive. Magnus geht bei diesem Argument von einem Einzelautoren aus, dessen fehlerhafter Artikel von anderen verbessert wird. Was durch die Veränderungen der anderen Autoren verloren geht, ist die Überprüfbarkeit der Vertrauenswürdigkeit des ursprünglichen Autors. Geht man aber davon aus, dass der *Prozess*, anhand dessen Wikipedia-Artikel zustande kommen, vertrauenswürdig ist und die Masse letztlich am nächsten an die Wahrheit kommt, so wird der Einwand Magnus' hinfällig. Es wäre in diesem Fall nicht so, dass die Zwischenschritte bekannt sein müssten. Die Basis für Vertrauenswürdigkeit würde gerade dadurch gelegt, dass viele Autoren den Artikel bearbeitet haben. Funktioniert das

System, so müssten auch Änderungen, die ungerechtfertigt geschehen, bald entdeckt und rückgängig gemacht werden.

#### **4.5 Kalibrierung**

Das Kriterium der Kalibrierung erscheint zunächst einleuchtend. Stimmt nach eigenem Gutdünken vieles von dem, was eine Quelle behauptet, so glaubt man vermutlich sowohl online wie auch offline auch das, was über den eigenen Horizont hinausgeht. Allerdings ist fraglich, wie umfassend diese Methode funktionieren kann. Wie bei der Prüfung der Plausibilität des Inhalts ist auch hier Hintergrundwissen gefragt, das möglicherweise bei vielen Menschen in vielen Sachbereichen nicht vorhanden ist. In diesen Fällen stellt sich die Frage, warum vieles von dem, was die Quelle behauptet, überhaupt glaubwürdig erscheint.

Geht man von einem Leser aus, der zur Kalibrierung fähig ist, so besteht natürlich, wie Magnus befürchtet, die Möglichkeit, dass das Kalibrieren bei Wikipedia nicht funktioniert. Magnus' Argumentation ist vordergründig recht einleuchtend. Schreiben bei Wikipedia Leute einen Artikel, die über dasselbe Hintergrundwissen wie der Leser verfügen, so scheidet das Kalibrieren. Allerdings leuchtet nicht ein, warum dies nur bei Wikipedia der Fall sein soll und nicht auch bei Webseiten von Einzelautoren. Schliesslich besteht bei solchen Webseiten genauso die Möglichkeit, dass sich das Hintergrundwissen des Autors mit demjenigen des Lesers deckt und er über dieselben Quellen verfügt. Auch in Offline-Kontexten kann dieses Problem nicht ausgeschlossen werden. Das Kalibrieren als Methode zur Prüfung der Vertrauenswürdigkeit scheint also, wenn man nach der Argumentation Magnus' geht, generell risikobehaftet zu sein und nicht nur bei Wikipedia. Das Risiko, dass sich Hintergrundwissen und Quellen decken, ist bei Wikipedia womöglich sogar kleiner. Denn hier können sich sehr viele Leute, die über unterschiedliches Hintergrundwissen und zusammen über eine Vielzahl an Quellen verfügen, an einem Artikel beteiligen.

#### **4.6 Sampling**

Beim Sampling wird im Prinzip das Phänomen der Weisheit der Menge genutzt. Diese Methode zur Prüfung der Vertrauenswürdigkeit einer Quelle zu verwenden, erscheint logisch und alltagsnah. Wie aber Magnus selber bemerkt, ist die Methode

aufgrund der möglicherweise systematischen Verbreitung von Fehlern im Internet heikler als in Offline-Kontexten. Die Menge kann im Internet durch massenhaftes Kopieren falscher Inhalte auch falsch liegen.

Wird das Sampling zur Prüfung von Wikipedia-Artikeln angewandt, so scheint der von Magnus vorgebrachte Vorbehalt angebracht, dass wohl viele Webseiten Inhalte aus Wikipedia-Artikeln kopieren. Allerdings ist die Methode dadurch auch für Behauptungen von Einzelautoren im Internet nicht geeignet – können diese doch gerade von Wikipedia kopiert haben. Gegen Magnus' Argument, dass Wikipedia-Artikel sich verändern können und Kopien dadurch weniger leicht erkennbar sind, ist nichts einzuwenden. Auch dieses Argument lässt sich aber ebenso gegen Beiträge von Einzelautoren im Internet vorbringen – sollten sie auf ihren Webseiten von Wikipedia kopiert haben, kann dies durch die Veränderung von Wikipedia-Artikeln unkenntlich werden. Deshalb ist die Sampling-Methode für Webseiten von Einzelautoren nicht besser geeignet als für Wikipedia und für das Internet insgesamt eher problematisch.

#### **4.7 Folgerungen Magnus'**

Magnus' schliesst aus seiner Untersuchung, dass Wikipedia mit Skepsis zu gebrauchen sei. Damit steht Magnus nicht alleine da. Auch andere Philosophen, die sich mit Wikipedia beschäftigten, kommen zu dieser Schlussfolgerung (vgl. z.B. Perron Tollesen 2009, 18).

Es stellt sich jedoch sogleich die Frage, ob diese Skepsis nicht auch für andere Wissensquellen angebracht ist. So zeigt die *Nature*-Studie beispielsweise, dass auch klassische Enzyklopädien nicht fehlerfrei sind. Gemäss dem Historiker Rosenzweig hat Wikipedia dieselben intrinsischen Limitationen wie alle Enzyklopädien (vgl. Rosenzweig 2006, 137). So geben Enzyklopädien zwar Anhaltspunkte oder kurze Zusammenfassungen, sich nur auf sie verlassen sollte man sich bei kritischen, analytischen Recherchen aber nicht. Deshalb sollte nach Rosenzweig vieles der Kritik, die an Wikipedia geübt wird, an allen Enzyklopädien geübt werden (ebd.). Des Weiteren entstehen auch traditionelle Enzyklopädien praktisch immer in Kollaboration. Wikipedia erweitert nach Fallis letztlich nur den Kreis der Mitarbeiter (vgl. Fallis 2008, 6f.). In Bezug auf Webseiten von Einzelautoren lässt sich sagen, dass auch sie in vielen Belangen nicht als vertrauenswürdiger einzustufen sind als Wikipedia. Auch bei ihnen

ist die Anwendung Magnus' Kriterien nicht einwandfrei möglich. Fallis ist gar der Ansicht, dass Wikipedia im Vergleich zu Webseiten von Einzelautoren, die eine Suchmaschine zu einem Thema ausgeben würde, besser abschneiden würde (vgl. Fallis 2008, 15).

Magnus sieht den Hauptgrund für die angebrachte Skepsis gegenüber Wikipedia in der Multiautorschaft. Die gross angelegte Kollaboration bei Wikipedia kann aber, wie bereits gezeigt werden konnte, gerade zur Reliabilität Wikipedias beitragen. Dafür muss jedoch die Perspektive gewechselt werden. Anstelle der Vertrauenswürdigkeit von Einzelautoren und Institutionen muss die Vertrauenswürdigkeit von Prozessen berücksichtigt werden.

Magnus macht einige Vorschläge, wie Wikipedia trotz der von ihm ausgemachten Einschränkungen sinnvoll genutzt werden kann. Dass die in Wikipedia angegebenen Quellen für weiterführende Recherchen genutzt werden können, ist auch die Meinung anderer Autoren (vgl. z.B. Hardy 2007, 18f.). Allerdings erstaunt diese Aussage Magnus' im Vergleich zu seiner sonstigen Einschätzung Wikipedias. Es leuchtet nicht ganz ein, warum Qualitätsschwankungen oder Fehler nicht genauso wie in den Artikeln selber auch bei den Quellenverweisen vorkommen können. Der Soziologe Abbott etwa hat in einer Fallstudie festgestellt, dass es bei Wikipedia vorkommt, dass Hauptquellen verwendet werden, die in der Literatur keinen zentralen Stellenwert haben, während die aus Expertensicht wichtigste Literatur unerwähnt bleibt und die weiteren Referenzen zufällig ausgewählt erscheinen (vgl. Abbott 2010, 18-22). An Wikipedia wird auch beanstandet, dass oftmals keine unabhängigen Quellen zitiert werden (vgl. Denning et al. 2005, 152). Es gäbe in diesem Bereich also einiges, was an Wikipedia kritisiert werden könnte. Ausserdem muss beachtet werden, dass in Wikipedia tendenziell wenige Quellen erwähnt werden, die ausserhalb des Internets konsultiert werden können (ebd.). Magnus findet zwar genau diese Zugänglichkeit über das Internet zum Zweck der Überprüfung der Vertrauenswürdigkeit wichtig. Geht man in Kontrast zu Magnus jedoch davon aus, dass sämtliche Internetquellen generell schwer auf ihre Vertrauenswürdigkeit zu überprüfen sind, so nützten diese Quellen kaum mehr als Wikipedia selber.

Der Vorschlag Magnus', dass Experten im Internet zu einem Thema jeweils auch diejenige Artikel-Version verlinken sollten, für die sie auch einstehen, überzeugt. Aufgrund der Veränderlichkeit Wikipedias erscheint dies durchaus sinnvoll. Magnus appelliert damit ein Stück weit an das Verantwortungsbewusstsein von Experten. Hier könnte man noch weiter gehen – Experten, welche für Wikipedia-Artikel einstehen, könnten sich auch selber an Wikipedia beteiligen und dafür sorgen, dass die entsprechenden Artikel ihre Qualität nicht verlieren. Rosenzweig argumentiert gar, dass Experten ein Interesse daran haben sollten, dass Wikipedia in ihrem Fachbereich möglichst gut wird (vgl. Rosenzweig 2006, 140). Fallis macht den aufgrund der viel geübten Kritik an Wikipedias Quellenangaben sinnvoll erscheinenden Vorschlag, dass Experten bei Wikipedia dadurch mithelfen könnten, dass sie die Leser zu guten Quellen weiterleiten (vgl. Fallis 2008, 28).

Dass bei einer Wikipedia-Konsultation auch die Diskussions- und Verlaufsseiten eines Artikels gelesen werden sollten, erscheint ebenfalls als vernünftiger Vorschlag. Wikipedia bietet durch diese Zusatzinformationen ein hohes Mass an Transparenz, das genutzt werden kann (vgl. Fallis 2008, 17f.). Magnus sieht jedoch auch ein, dass sich hier für den durchschnittlichen Leser wohl ein Zeitproblem ergibt. Menschen haben nicht nur epistemische Interessen, sondern eben zum Beispiel auch das Interesse, Zeit oder Geld zu sparen (vgl. Fallis 2008, 15). Wikipedia hat gerade einen grossen Wert darin, dass Informationen schnell zugänglich sind, und dieser Nutzen würde durch die von Magnus vorgeschlagene Methode zunichte gemacht. Eine vorstellbare Möglichkeit zur Umgehung dieses Problems wäre es, ganz gezielt nur Teile von Diskussions- oder Verlaufsseiten zu überprüfen. Um etwa das von Magnus thematisierte Problem des vorübergehenden Stehenbleibens fehlerhafter Editierungen anzugehen, wäre es denkbar, dass der Leser beim Konsultieren eines Artikels nachprüft, wie lange dieser in seiner aktuellen Form schon besteht. Das Kriterium hierbei wäre, dass ein Artikel umso vertrauenswürdiger ist, je länger die letzte Korrektur her ist. Aufbauend auf Magnus' Argumentation, dass auch schwerwiegende Fehler in einem gewissen Zeitraum online verfügbar sind, könnte damit das Risiko vermindert werden, dass solche Schnitzer die Qualität des Artikels schmälern.

Magnus liefert mit seinen Vorschlägen also ein paar gute Ansätze zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Wikipedia. Er berücksichtigt dabei aber nicht alle beste-

henden Möglichkeiten. So geht er nicht darauf ein, dass bereits zeitsparende Instrumente zur Überprüfung der Vertrauenswürdigkeit von Wikipedia-Artikeln existieren. Mit dem *WikiScanner* etwa werden Autoren via IP-Tracking weniger anonym, so dass verzerrte Darstellungen leichter erkannt werden können. Mit dem *WikiDashboard* können die Änderungsmuster von Artikeln überblickt werden (vgl. Simon 2010, 349f.). Eine weitere Möglichkeit zur Steigerung der Überprüfbarkeit der Vertrauenswürdigkeit ist ein System, das den Ruf von Autoren innerhalb Wikipedias verfolgt. Die Idee dahinter ist, dass die Reputation eines Autor steigt, wenn die von ihm vorgenommenen Editierungen von den anderen Autoren nicht rückgängig gemacht werden (vgl. Fallis 2008, 18).

Andere Autoren aus Magnus' Fachbereich haben Visionen für neue Methoden. Ein Vorschlag von Fallis wäre, dass Artikel und ihre Vertrauenswürdigkeit von den Nutzern bewertet werden könnten. Fallis ist der Meinung, dass die Weisheit der Masse hier ihre Wirkung zeigen könnte (vgl. Fallis 2008, 28). Simon schlägt weitere Online-Instrumente vor, um Wikipedia noch transparenter zu machen. Sie diskutiert die Möglichkeit eines Ampelsystems, welches aufbauend auf dem Prinzip von *WikiDashboard* die Vertrauenswürdigkeit von Artikeln ganz einfach an drei Farben sichtbar machen würde (vgl. Simon 2010, 351f.).

#### **4.8 Vollständigkeit des Katalogs**

Zwar halten nicht alle Kriterien Magnus' einer eingehenden Prüfung wirklich stand – zumindest nicht in der Art, wie Magnus sie auf Wikipedia anwendet. Am Umfang Magnus' Kriterienkatalog lässt sich jedoch kaum etwas aussetzen, wenn die Problemlage aus Magnus' Perspektive betrachtet wird. Was Magnus mit seinem Katalog indessen nicht betrachtet, ist die Möglichkeit des Vertrauens in Prozesse. Um die Vertrauenswürdig von Gruppenzeugnissen prüfen zu können, wären komplett andere Kriterien notwendig als diejenigen, die Magnus aufstellt.

Weil so etwas wie algorithmische Autorität nur für Artikel gelten kann, die genügend Interesse der Autoren auf sich ziehen, wäre als erstes einfaches Kriterium zur Prüfung der Vertrauenswürdigkeit von Artikeln die Anzahl der kollaborierenden Autoren denkbar. Weiter erscheinen Methoden sinnvoll, die auf der Basis von Computeranwendungen funktionieren. Wird in einen Prozess vertraut, so scheint es naheliegend,

dass Tools wie *WikiScanner* oder *WikiDashboard* hierbei hilfreich sein können. Es ginge also vielmehr darum, Instrumente zu entwickeln, welche die Prüfung der Vertrauenswürdigkeit für den Benutzer übernehmen. Damit käme es zu einem vollständigen Perspektivenwechsel hin zu algorithmischer Autorität und algorithmischer Überprüfung derselben. Solche Methoden wären nach Simon letztlich zwar eigentlich nur eine Problemverschiebung, zumal es dann zwar nicht mehr um das Vertrauen in Wikipedia ginge, sondern um das Vertrauen in den Mechanismus, der Wikipedias Vertrauenswürdigkeit einschätzt (vgl. Simon 2010, 351f.). Allerdings wäre dies wohl die logische Konsequenz daraus, dass angenommen wird, dass einem Prozess vertraut werden kann.

## 5 Fazit

Eingangs wurde die Frage gestellt, welche Gegenargumente sich zu der von P.D. Magnus vertretenen Position zur Vertrauenswürdigkeit Wikipedias finden lassen und was sich aufgrund dieser Argumente bezüglich der Vollständigkeit des Kriterienkatalogs aussagen lässt. Es konnte gezeigt werden, dass die fünf Kriterien, die nach Magnus bei der Prüfung der Vertrauenswürdigkeit von nicht-kollaborativen Internetquellen zum Tragen kommen, nicht durchwegs überzeugen. Das Kriterium der Plausibilität des Stils erscheint dabei als einziges Kriterium selbst für Offline-Quellen gänzlich ungeeignet. Das Kriterium des Samplings scheint bei allen Online-Quellen zu scheitern. Die Kriterien Autorität, Plausibilität des Inhalts und Kalibrierung auf der anderen Seite überzeugen bis zu einem gewissen Grad. Auch sie können jedoch nur unter Vorbehalt als geeignete Kriterien zur Prüfung der Vertrauenswürdigkeit von Zeugnissen gelten, die von Einzelautoren im Internet abgelegt werden. Insofern erstaunt es nicht, dass die Kriterien auch auf Wikipedia angewandt nicht vollumfänglich funktionieren können.

Magnus kommt zum Schluss, dass die Anwendung der Kriterien auf Wikipedia primär durch die Multiautorschaft vereitelt wird. Es konnte jedoch gezeigt werden, dass die Multiautorschaft die Vertrauenswürdigkeit Wikipedias und selbst deren Überprüfbarkeit auch steigern kann. Magnus aber geht in seinen Betrachtungen einzig von Einzelpersonen oder Institutionen als möglichen Vertrauensträgern aus. Die Schluss-

folgerung Magnus', dass aufgrund des Scheiterns seines Kriterienkatalogs die Vertrauenswürdigkeit Wikipedias eingeschränkt ist, kann angezweifelt werden, wenn in Betracht gezogen wird, dass nicht nur in Personen oder Institutionen vertraut werden kann, sondern auch in Prozesse, durch die epistemische Inhalte zustande kommen.

In Kürze lässt sich die Fragestellung wie folgt beantworten: Zu jedem der von Magnus aufgeführten Kriterien zur Überprüfung der Vertrauenswürdigkeit von Einzelzeugnissen im Internet lassen sich Gegenargumente finden. Es ist zwar kaum anfechtbar, dass die meisten Kriterien bei Wikipedia versagen. Sie versagen aber auch bei Webseiten von Einzelautoren. Hinweise darauf, dass Magnus' Katalog Lücken aufwies, konnten keine gefunden werden. Würde jedoch von der Möglichkeit des Vertrauens in Prozesse ausgegangen, so müsste Magnus' Kriterienkatalog komplett überarbeitet werden. Zur Überprüfung der Vertrauenswürdigkeit von Prozessen wäre etwa denkbar, auf auf Algorithmen beruhende Analyseprogramme zu setzen.

Die Beantwortung der Fragestellung ist unter einigen Vorbehalten zu betrachten. Es bleibt zu beachten, dass sich die meisten der in dieser Arbeit zitierten Autoren mit der englischsprachigen Ausgabe Wikipedias befassen. Wikipedia besteht jedoch nicht in allen Sprachen in demselben Grössenumfang (vgl. Schuler 2007, 26). Deshalb können nicht alle Schlüsse, die hier gezogen wurden, für Wikipedia generell gelten. Gerade bei sehr kleinen Sprachversionen mit wenigen Artikeln und einem kleinen Kreis an Autoren kann kaum davon ausgegangen werden, dass Phänomene wie die Weisheit der Menge oder algorithmische Autorität spielen. Für die deutschsprachige Version aber können durchaus ähnliche Schlüsse gezogen werden. Sie ist nach der englischsprachigen die zweitgrösste Version Wikipedias (vgl. Schuler 2007, 26).

Eine offene Frage muss hier bleiben, ab wann genau die Menge an Autoren oder das Ausmass an gegebener gegenseitiger Kontrolle unterhalb der Autoren gross genug wäre, um Vertrauen in einen Prozess statt in eine Person oder eine Institution legitim erscheinen zu lassen. Selbst nach Klärung dieser Frage wäre noch nicht geklärt, unter welchen Umständen das Vertrauen in den Prozess tatsächlich gerechtfertigt wäre. In diesem Zusammenhang würde insbesondere interessieren, wie die in der Literatur oft erwähnten Qualitätsunterschiede innerhalb Wikipedias zustande kommen. All dies wären Fragestellungen, die an diese Hauptseminararbeit anschliessen könnten.

## Literaturverzeichnis

- Abbott, Andrew (2010): „Varianten der Unwissenheit“, in: *Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte 6: Universität*, Zürich, 15-35.
- Bauerlein, Mark (2009): *The Dumbest Generation: How the Digital Age Stupefies Young Americans and Jeopardizes Our Future (Or, Don't Trust Anyone Under 30)*, Los Angeles (CA): Tarcher.
- Denning, Peter et al. (2005): „Wikipedia Risks“, in: *Communications of the ACM*, 48. Jg., Nr. 12, 152.
- Doctorow, Cory (2006): „On ‘Digital Maoism: The Hazards of the New Online Collectivism’ by Jaron Lanier“, in: *Edge*, [http://www.edge.org/discourse/digital\\_maoism.html](http://www.edge.org/discourse/digital_maoism.html) [07.09.12].
- Fallis, Don (2008): *Toward an Epistemology of Wikipedia*, <http://ssrn.com/abstract=1263781> [07.09.12].
- Hardy, Mat (2007): „Wiki Goes to War“, in: *Australian Quarterly*, 79. Jg., Nr. 4, 17-22.
- Lanier, Jaron (2010): *Gadget. Warum die Zukunft uns noch braucht*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Magnus, P.D. (2006): *Epistemology and the Wikipedia*, <http://www.fecundity.com/job/paper.php?item=wikipedia> [06.09.12].
- Magnus, P.D. (2008): „Early response to false claims in Wikipedia“, in: *First Monday*, 13. Jg., Nr. 9, <http://www.uic.edu/htbin/cgiwrap/bin/ojs/index.php/fm/article/viewArticle/2115/2027> [07.09.12].
- Magnus, P.D. (2009): „On Trusting Wikipedia“, in: *Episteme*, 6. Jg., Nr. 1, 74-90.
- Perron Tollefsen, Deborah (2009): „Wikipedia and the Epistemology of Testimony“, in: *Episteme*, 6. Jg., Nr. 1, 8-24.
- Pscheida, Daniela (2010): *Das Wikipedia-Universum. Wie das Internet unsere Wissenskultur verändert*, Bielefeld: transcript Verlag.
- Rosenzweig, Roy (2006): „Can History Be Open Source? Wikipedia and the Future of the Past“, in: *The Journal of American History*, 93. Jg., Nr. 1, 117-146.
- Sanger, Lawrence M. (2009): „The Fate of Expertise After Wikipedia“, in: *Episteme*, 6. Jg., Nr. 1, 52-73.

- Schuler, Günter (2007): *Wikipedia inside. Die Online-Enzyklopädie und ihre Community*, Münster: Unrast.
- Shirky, Clay (2006): „On ‘Digital Maoism: The Hazards of the New Online Collectivism’ by Jaron Lanier”, in: *Edge*, [http://www.edge.org/discourse/digital\\_maoism.html](http://www.edge.org/discourse/digital_maoism.html) [07.09.12].
- Shirky, Clay (2009): *A Speculative Post on the Idea of Algorithmic Authority*, <http://www.shirky.com/weblog/2009/11/a-speculative-post-on-the-idea-of-algorithmic-authority/> [07.09.12].
- Simon, Judith (2010): „The Entanglement of Trust and Knowledge on the Web“, in: *Ethics and Information Technology*, 12. Jg., Nr. 4, 343-355.
- Sunstein, Cass R. (2006): *Infotopia. Wie viele Köpfe Wissen produzieren*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Surowiecki, James (2007): *Die Weisheit der Vielen. Warum Gruppen klüger sind als Einzelne*, München: Goldmann Verlag.
- Wray, K. Brad (2009): „The Epistemic Cultures of Science and Wikipedia: A Comparison“, in: *Episteme*, 6. Jg., Nr. 1, 38-51.